

GEDANKEN ZU DEN SONNTAGSMESSEN

BITTET UND IHR WERDET EMPFANGEN

(Bitt-Sonntag)

Der fünfte Sonntag nach Ostern, der letzte vor der Himmelfahrt des Herrn, heißt im Volksmund „Bittsonntag“. Die Kirche selbst hat vor Christi Himmelfahrt drei Bitttage angesetzt. Das Evangelium des heutigen Sonntags eröffnet uns das Verständnis für diesen Zusammenhang zwischen der Himmelfahrt des Herrn und unserem Bitten: Wenn der Herr in den Himmel auffährt, gibt Er uns damit ein neues Anrecht auf die Erhörung unseres Bittens. Vom Himmel her wird Er uns Seinen Heiligen Geist senden; der Heilige Geist wird aus unseren Bitten flehen und der Vater wird uns geben, worum wir Ihn im Namen Seines Sohnes bitten.

So offenbart uns der heutige Sonntag, was es Großes ist um das Beten im Namen Jesu Christi.

Als wir im Sakramente der Taufe wiedergeboren wurden aus dem Wasser und aus dem Heiligen Geiste, da wurde uns der Name Jesu Christi wie ein unauslöschliches Siegel eingeprägt: „Christen“ waren wir nun, Brüder und Schwestern Jesu Christi, Söhne und Töchter Gottes, auf die der Vater im Himmel mit Wohlgefallen herabblickte. Beten „im Namen Jesu Christi“ heißt daher nicht bloß äußerlich diesen Namen im Munde führen, sondern aus dieser Christusverbundenheit und im Glauben an sie zum Vater beten. Dann ist es nicht mehr bloß unser eigenes menschliches Stammeln, sondern das Bitten Jesu Christi selbst und Seines Heiligen Geistes, das aus unseren Herzen zum Throne Gottes emporsteigt. Und wie sollte dieses Bitten nicht Erhörung finden?

Nur so können wir es ganz verstehen, warum die Kirche nicht müde wird, jedes ihrer Gebete zu schließen „per Christum, Dominum nostrum“, „durch Christus, unsern Herrn.“ Das könnte auf den ersten Blick als eine erstarrte überlieferte Formel erscheinen, ist aber in Wahrheit Ausdruck der lebendigen und immerwährenden Gegenwart Christi, die in der Kirche so mächtig ist:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr den Vater in Meinem Namen um etwas bitten werdet, wird Er es euch geben.“

In vollkommener Weise erfüllt sich das im Meßopfer selbst: Da tritt Jesus Christus immer wieder mit Seinem Blute als der Hohepriester, als der Mittler des Neuen Bundes hin vor den Vater, und all unser Bitten und Beten, das Beten der Kirche wird durch Sein Opfer bekräftigt und unendlich erhöht, in Wahrheit ein Bitten im Namen Jesu!

Was liegt doch darin für ein Trost, was für eine Zuversicht, daß wir einen solchen Mittler haben!

Noch viel mehr müßten die Christen in all ihrer Not Zuflucht nehmen zu ihrem Hohenpriester, noch viel mehr müßten sie es lernen, aus unerschütterlichem Glauben zu beten „per Christum, Dominum nostrum“, durch Christus, unserem Herrn! Wenn darum in den kommenden Tagen die Bittprozessionen durch die Straßen und Felder gehen, dann soll in den ehrwürdigen Bittrufen der Allerheiligenlitanei, in jedem Kyrie eleison, dieses Vertrauen auf die Mittlerschaft unseres Heilandes mächtig

zum Himmel dringen: Alles wollen wir Ihm anvertrauen, die Sorge um das tägliche Brot, das leidvolle Schicksal der Menschen und Völker. Wir wollen in dieser harten Zeit die Tage vor der Himmelfahrt des Herrn zu wirklichen Bittagen machen!

„Bittet und ihr werdet empfangen und eure Freude wird vollkommen sein.“

Diese Aufforderung des Herrn im Evangelium hat aber heute einen besonderen Sinn: Wir dürfen um gar alles bitten, was wir zum Leben brauchen, vor allem aber müssen wir um das eine Notwendige bitten: um die Gnade, um den „guten Geist“ (vgl. Evangelium des Bittamtes), um den Heiligen Geist! Je größer die menschliche Not und die Wirrsale, um so mehr müssen wir rufen:

„Sende aus Deinen Geist und alles wird neu geschaffen. Und Du wirst das Angesicht der Erde erneuern!“

Kein Bittgebet ist so notwendig als dieses!

So lehrt uns der fünfte Sonntag nach Ostern das rechte Bitten im Namen unseres Herrn Jesus Christus und die rechte Ordnung in unserem Bitten. Darum wollen wir in diesen Tagen so beten, wie es heute die Kirche tut:

„Verleihe uns, daß wir, was recht ist, begehren und so erlangen, was wir ersehnt: Durch Christus unseren Herrn.“ (Kommunionbitte.)

DIE SEHNSUCHT NACH DEM ANTLITZ GOTTES

(Sonntag zwischen Himmelfahrt und Pfingsten)

Durch Seine Himmelfahrt hat der Herr unsere Menschennatur mit in den Himmel versetzt; verklärt thront Er mit dieser unserer Natur zur Rechten des Vaters. Die Kirche auf Erden ist Sein Leib; sie kann nichts anders, als voll Sehnsucht dorthin schauen, wohin das Haupt vorausgegangen ist. Und kein Getaufte, der ein wahres Kind der Kirche, ein lebendiges Glied am Leibe Christi ist, kann anders als seinen Blick zum Himmel erheben, „das suchen, was droben ist“ (Karsamtag), „mit dem Geiste im Himmel wohnen“ (Festoration von Christi Himmelfahrt).

Darum ist der Ruf „Sursum corda!“, den die Kirche in jeder Messe erhebt, ein immer wieder erneuter Mahnruf zur christlichen Lebenshaltung: Der Ruf, uns frei zu machen von allem, was uns nach unten zieht und uns an das Unten bindet; unsere Herzen dorthin zu erheben, wohin der Herr aufgefahren ist und wohin wir Ihm einst auch mit dem Leibe folgen werden. Diese Sehnsucht nach dem Himmel, nach dem „Antlitz des Herrn“, nach der seligen Gottesschau, ist das, was uns Christen von der Welt unterscheidet. Wer diese Sehnsucht nicht hat, der ist kein wahrer Christ.

An diesem Sonntag zwischen der Himmelfahrt des Herrn und der Herabkunft des Heiligen Geistes sollen wir mit gläubig hoffenden und von heiliger Sehnsucht erfüllten Herzen emporschauen und Gottes Antlitz suchen. Ein Menschenantlitz ist ja Gottes Antlitz geworden, ein Menschenleib ist es, der zur Rechten des Vaters sitzt. Je furchtbarer die Welt das Antlitz des Menschen entstellt hat und immer wieder entstellt, je schwerer die Not des Leibes auf uns lastet, der Hang zur Sünde, das Hungernmüssen, das Obdachlossein, das Kranksein, das Sterben, umso